

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario  
**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft  
**Band:** 92 (1978)

**Artikel:** Zur Geschichte des Wappens von Langnau am Albis  
**Autor:** Stucki, Heinzpeter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-803471>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zur Geschichte des Wappens von Langnau am Albis

von HEINZPETER STUCKI

### 1. Das erste Langnauerwappen

Obwohl die Gemeinde Langnau schon mehrere Jahrhunderte existierte, ist uns offenbar kein Wappen aus der Zeit vor 1800 überliefert. Vielleicht spielte es eine Rolle, dass sich erst um 1710 eine Langnauer Kirchgemeinde bildete, so dass sich ein Bewusstsein, dass man ausser in der damals wichtigeren Thalwiler Kirchgemeinde auch in einer eigenen Langnauer Dorfgemeinde wohnte, nicht recht heranzubilden wollte – oder die Bauern hatten einfach kein Bedürfnis, ein äusseres Zeichen ihrer Gemeinde zu schaffen. Im 19. Jahrhundert änderte sich die Lage: Wie sich auch viele Familien ein Wappen beschafften, so entstanden auch neue Gemeindewappen, sofern eben nicht schon alte vorhanden waren.

1823 wurde Hans Jakob Höhn als Langnauer Bürger aufgenommen und stiftete gleichsam als Einkaufsgebühr einen Feuerwehreimer (Abb. 1). Auf der einen Seite ist der neue Bürger verewigt: «Hs. Jacob Höhn, Langnau, Einzüger», auf der andern Seite prangt über dem Zürcher Wappen ein Zeichen, das ein unvoreingenommener Betrachter wohl als eine stehende Acht mit Querbalken auffassen würde.

Wir werden uns nun fragen, woher dieses Zeichen stammt. Ist es etwa das Familienwappen Höhns? Oder ein anderes Familienwappen? Oder das erste Gemeindewappen?

Höhn stammte aus der Gemeinde Horgen, wo dieses Geschlecht recht zahlreich vertreten war wie auch im benachbarten Wädenswil. Wie die Nachforschungen ergaben, hat kein Familienzweig ein Wappen, das dem Zeichen auf



Abb. 1. Erste Darstellung des Langnauer Gemeindewappens auf einem leinenen Feuerwehreimer der Bürgergemeinde, gestiftet von Hans Jakob Höhn, 1823 (Original in Privatbesitz, Foto: BF).

dem Feuerwehrrübel ähnlich sieht. Obwohl es immer wieder vorkommt, dass sich einzelne Familienglieder nicht ans traditionelle Familienwappen halten, dürfen wir doch feststellen, dass unsere erste Vermutung offenbar nicht zutrifft. Wenn ein Wappen einer anderen Familie in Frage kommt, so ist am ehesten an eine Langnauer Familie zu denken, die Dorfvorsteher und andere Gemeindebeamte

hervorgebracht hat. Solange aber die Langnauer Geschichte nicht erforscht ist, können wir diese Frage nicht schlüssig beantworten. Bis zum Beweis des Gegenteils dürfen wir daher annehmen, dass es sich hier um das älteste Gemeindegewandzeichen handelt, wie Paul Gimpert, der sein Leben lang Dokumente für eine Dorfgeschichte sammelte, bereits 1938 dargelegt hat<sup>1</sup>; von einem Gemeindegewand dürfen wir vielleicht nicht sprechen, da ein Wappenschild fehlt.

So aufschlussreich die Abklärung der Herkunft sein könnte – wir müssen diese Frage mindestens vorläufig beiseite lassen; das Gemeindegewand ist 1823 einfach da. Was wir hingegen verfolgen können, ist die weitere Geschichte, die geprägt ist vom Widerstreit zwischen Laien und Fachleuten, wie vermutlich auch an anderen Orten.

## 2. Die Entwicklung des alten Gemeindegewands

Die nächste bildliche Darstellung ist gleichzeitig die erste als Wappen und die erste in Farben, die darüber hinaus noch eine leicht veränderte Form zeigt! Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts druckten Krauer und Nötzli eine Tafel, welche die Wappen der Zürcher Gemeinden enthalten sollte<sup>2</sup>. Das dort abgebildete Wappen lässt sich wie folgt beschreiben (Abb. 2): In Silber zwei übereinanderstehende (schwarze?) Ringe, dazwischen ein gestutzter (schwarzer?) Stab, die Ringe berührend und beidseits überragend. Da die Ringe und vor allem das Querstück so gezeichnet sind, dass durch Schattenwirkung ein perspektivischer Eindruck entsteht, könnte man auch sagen, dass das Querstück einen stehenden Ring darstellte; so gesehen, hätten wir bereits jetzt die Vorstellung, dass im Langnauer Wappen drei Ringe vorkommen. Weil diese Wappentafel aber mit zahlreichen Fehlern behaftet ist<sup>3</sup> und

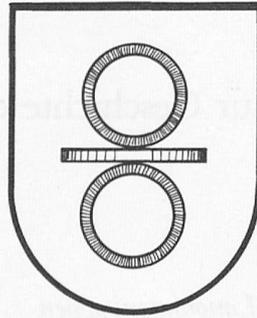


Abb. 2. Erste farbige Darstellung, nach der Wappentafel von Krauer und Nötzli, Mitte 19. Jahrhundert.

genauere Unterlagen, wie die Herausgeber die Wappen bearbeitet hatten, fehlen, dürfen wir das hier vorgestellte Wappen aber auch nur mit aller Vorsicht interpretieren. Das gilt für den Wappeninhalt wie auch für die verwendeten Farben. Die Farben sind jedenfalls nicht, wie man etwa vermuten könnte, vom Wappen der Freiherren von Eschenbach, deren Schnabelburg auf Langnauer Gemeindegebiet steht, übernommen worden, da es wohl schwarze Zeichen (Schildbeschläge), aber in Gold aufweist. Auch bei der perspektivischen Darstellung des mittleren Ringes möchte ich ein Fragezeichen setzen, besonders weil vorher und im nächsten halben Jahrhundert nichts von einer solchen Deutung spürbar ist.



Abb. 3. Siegel des Friedensrichters auf einem gültigen Vergleich zwischen Jakob Suter und Johann Bickel, 31. Mai 1866 (Original in Privatbesitz, Foto: BF).

Obwohl bei den Nachforschungen anlässlich der Neugestaltung des Wappens vor etwa 50 Jahren festgestellt worden ist, dass keine Spur davon erhalten geblieben ist, wonach das alte Wappen im 19. Jahrhundert gebraucht worden sei<sup>4</sup>, konnte ich in einer Privatsammlung einen schönen Fund verzeichnen. Im Jahre 1866 besiegelte der Friedensrichter einen gütlichen Vergleich mit einer neuen Variante des Gemeindegewappens (Abb. 3), die wie bei Krauer typisch ist für jene Zeit, die kein Verständnis für gute Wappen hatte. Die Acht, oder vielleicht eher: die beiden ungleich grossen Ringe, mit dem beidseitig gekrümmten Stabbalken verträgt sich schlecht mit dem Zürcher Wappen: Ist das Gemeindezeichen schwarz, trifft diese Farbe zur Hälfte auf Blau, was nach den heraldischen Grundsätzen zu vermeiden ist; auch ein silbernes Gemeindezeichen hätte diesen Regeln widersprochen<sup>4a</sup>. Ferner zeugt die Schattierung ebenfalls von schlechtem Geschmack. Gegenüber der Darstellung von Krauer fällt auf, dass von einem mittleren, stehenden Ring keine Rede sein kann; dagegen hat sich die Acht schon weitgehend in zwei Ringe aufgelöst, die aber entgegen allen anderen Darstellungen ungleich gross sind. Da Siegel- und andere Stempel jeweils recht lange in Gebrauch waren, ist es durchaus vertretbar, dieses 1866 bezeugte Wappen zeitlich zwischen der Darstellung auf dem Feuereimer und derjenigen von Krauer anzusetzen.

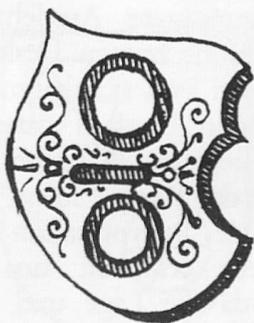


Abb. 4. Das Wappen auf dem Umschlag der Gemeindekarte von 1912. (Original im Gemeindearchiv, Foto: BF)

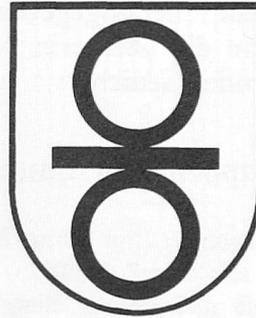


Abb. 5. Das überlieferte Wappen in seiner letzten Fassung, nach dem Hag-Wappenbuch, achtes Heft, Nr. 379.

Der Kuriosität und der Vollständigkeit halber sei auch auf das Wappen hingewiesen, das den Umschlag der Gemeindekarte von 1912 verunstaltet (Abb. 4). In einem unförmigen Schild schweben zwei Ringe, ohne das dazwischen liegende Querholz zu berühren. Erstaunlich, dass ein solches Wappen gleichsam halb-offiziell gebraucht werden konnte, aber immerhin bezeichnend für die damalige Auffassung von Wappenkunst!

Bereinigt man die Form von Krauer und Nötzli nach heraldischen Grundsätzen, so erhält man die Form, wie sie im Hag-Wappenbuch<sup>5</sup> veröffentlicht ist (Abb. 5): In Silber zwei schwarze übereinanderstehende Ringe, einen schwarzen gestutzten Stabbalken berührend. Das war eine korrekte Darstellung, kurz bevor das Langnauer Wappen neu geschaffen wurde.

Diese beiden letzten Wappen stehen, wie angedeutet, bereits im Banne einer neuen Deutung des Wappens, der die prosaische Beschreibung «Acht mit Querbalken» oder «zwei sich berührenden Ringe mit Querholz» nicht mehr genügte, sondern dem Wappen einen symbolischen Inhalt verlieh. Damit geraten wir ins Spannungsfeld von populärer und heraldischer Interpretation.

### 3. Die Deutung des Wappeninhalts

In der Jubiläumsschrift, die 1911 anlässlich des 200jährigen Bestehens der

Kirchgemeinde herausgegeben worden ist, publizierte die Dichterin Nanny von Escher folgendes Gedicht<sup>6</sup>:

### Das Wappen von Langnau.

Kein mutig Wappentier, kein Kreuz, kein Stern  
    Berziert des Dorfes Schild;  
Im weißen Feld zwei schwarze Ringe führt  
    Langnau als Wappenbild.  
Zwei Ringe, Langnau — Rengg, sie lösten sich  
    Von Thalwils Kette ab,  
Und trennend liegt dazwischen heute noch  
    Der Vorgeschichte Stab.  
Uralt ist Rengg, viel älter als das Dorf,  
    Drum seinen Ring behält  
Das stolze Rengg, und Langnau's Ring, er bleibt  
    Dem alten unterstellt.  
So zeigt symbolisch sich die Eigenart  
    Der Gegend hier im Schild,  
Und ihrer Bürger Wesen prägte sich  
    Nach diesem schlichten Bild!  
Fest, abgesondert wie ein Ring, so sei  
    In Langnau Mann für Mann,  
Damit es keine andre Deutung mehr  
    Des Wappens geben kann!

Die dichterische Interpretation überlasse ich gerne berufeneren Leuten, aber die historische und heraldische sei hier skizziert. Bemerkenswert ist zunächst, dass Nanny von Escher am Stabbalken keineswegs rüttelte, sondern vom bestehenden Wappenbild ausging, ohne neue Formen hineinzudichten. Sie sah den oberen Ring als Symbol für das ältere Rengg, während sie den unteren Ring dem jüngeren Langnau zuordnete, wobei beide vom Stab der Geschichte getrennt seien. In dieser Sicht liegt ein wahrer historischer Kern: Rengg und Langnau gehörten nicht immer zusammen, sondern waren im Mittelalter getrennte Orte; wenn die Dichterin aber durchblicken lässt, Langnau sei dem älteren Rengg untertan gewesen, so scheint sie ihrer Phantasie etwas freie Zügel gegeben zu haben! Und dass es

grundsätzlich fragwürdig ist, einem Wappen eine bestimmte Deutung zu geben, sollte sich hier bewahrheiten, wie wir gleich sehen werden! Immerhin: Von manchem Dichterwort ist bekannt, dass es Geschichte gemacht hat. Das trifft auch auf unsere Lokalgeschichte zu. Die interessierten Langnauer waren von dieser erstmals öffentlich geäußerten Deutung der Ringe als Ortsteile so angetan, dass sie nicht mehr davon abliessen, ja sie sogar weiterbildeten: Ihnen schien die Deutung des Querholzes als Trennstab der Geschichte offenbar zu gekünstelt, und sie stellten die Behauptung auf, das sei die Darstellung eines aufrecht stehenden Ringes, den man daher nur als Strich sehe. In einem Brief vom 15. Januar 1918 erklärte Edwin Ringger dem damaligen Staatsarchivar Friedrich Hegi<sup>4</sup>: «In bezug auf die Bedeutung des hiesigen Gemeindegewappens möchte ich auf etwas hinweisen, welches für die Entstehung aus der 3teiligen Gruppierung der Gemeinde spräche. Bei Antiquar Gubler sah ich heute die Werdmüllersche Memorabilia<sup>7</sup> aus dem 18. Jahrhundert, die bei der Kirchgemeinde Langnau erwähnte, dass sie aus drei Klassen (Dorf, Rengg, Albis) bestehe. Aus der Gebietsaufteilung der 3 Klassen geht nun hervor, dass der Dorfteil auch noch das Unterhalb, die Rinderweid in sich schloss und damit an die Klasse Albis stiess. Das Rengg umfasste das Gebiet von der Eggwies bis zur Schnabelburg und wies dadurch eine grössere Breite, wenigstens südöstlich, als die andern zwei Klassen auf, welche letztere im allgemeinen eine gleichmässige Ausdehnung nach Breite und Höhe zeigten. Deshalb dürften wohl die zwei voll sichtbaren Ringe das Albis und den Dorfteil darstellen, wogegen der liegende [!] breitere Ring als Symbol für das Rengg aufgefasst werden dürfte». Diese Interpretation des Langnauerwappens erscheint uns mehr als spekulativ, da die Lage und Grösse der Wappenteile parallel zu den geographischen und grössenmässigen Gegeben-

heiten einzelner Gemeindeteile gesetzt werden. Sie ist zwar zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht ganz eindeutig festgelegt, aber immerhin scheinen die drei Ringe die Oberhand zu gewinnen. Jedenfalls gab es nur etwa 10 Jahre später an der gewagten Deutung nichts mehr zu rütteln, wenigstens nach Meinung der Bevölkerung!

#### 4. Bereinigung des alten oder Schaffung eines neuen Wappens?

Staatsarchivar Friedrich Hegi versuchte 1917, mitten im Ersten Weltkrieg, in einer Umfrage die alten Wappendarstellungen in den Gemeinden zu erfassen, hatte damit aber wenig Erfolg<sup>3</sup>. Immerhin kam die Wappenfrage nicht mehr zur Ruhe, und ab 1925 nahm die Gemeindewappenkommission der Antiquarischen Gesellschaft, d.h. des Historischen Vereins des Kantons Zürich, ihre Arbeit auf und führte bis 1936 die Bereinigung aller zürcherischen Gemeindewappen zu Ende.

Langnau gehörte zu den vielen Gemeinden mit einem Wappenproblem. Die Wappenkommission nahm auch diese Bereinigung sehr genau, wovon die vielen Akten im Staatsarchiv Zürich zeugen<sup>4</sup>. Es wurde mit interessierten Leuten der Gemeinde und mit auswärtigen Fachleuten gesprochen, es wurden die verschiedensten Wappenbücher durchgesehen.

Die Bereinigung war keine langweilige Sache! Die Meinungen der dörflichen Gewährleute und diejenigen der Fach-

Abb. 7. Wappen der Familie Wirz von Rudenz, Kanton Obwalden.



leute widersprachen einander völlig. Die Langnauer hielten an ihrer Interpretation fest, wonach in ihrem Wappen drei Ringe dargestellt seien, die Heraldiker meldeten ihre schweren Bedenken an.

Die Kommission ging zuerst vom bisherigen Wappen aus und suchte ähnliche anderer Orte. In Betracht gezogen wurden sogar ausländische Wappen wie dasjenige von Mainz (Abb. 6), dann auch dasjenige der Obwaldner Wirz von Rudenz (Abb. 7) und der Appenzeller Familie Schiess (Abb. 8). Das Wirz-Wappen entspricht dem Zeichen der Wirte, das seinerseits wohl ein stilisiertes Mundstück des Pferdezaumzeugs darstellt; Abwandlungen dieses Wappens werden häufig von Walliser Familien verwendet, die an Passtrassen wohnen<sup>8</sup>. Könnte sich das Langnauer Wappen aus dem Wirtezeichen entwickelt haben? Für ein Wirtshaus in einem Dorf am Fusse des Albispasses wäre dieses Zeichen recht sinnvoll gewesen, und da das Wirtshaus auch eine

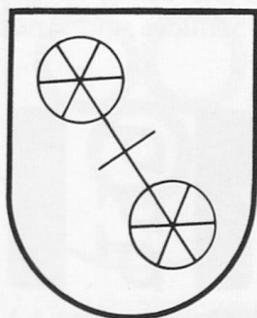


Abb. 6. Wappen der Stadt Mainz.

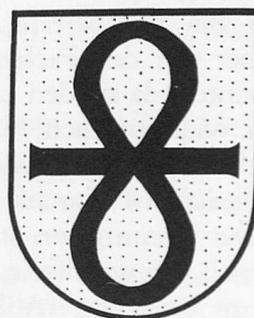


Abb. 8. Wappen der Familie Schiess, Kanton Appenzell-Ausserrhoden.

Art Gesellenhaus und Versammlungsort der Gemeinde gewesen sein kann, könnte sich das Wirtshauszeichen zum Gemeindevorzeichen gewandelt haben. Gegen diese Annahme spricht allerdings vielleicht die erste überlieferte Form des Gemeindevorzeichens. Beachtung verdient auch das Schiess-Wappen: Es entspricht verblüffend der ersten Form des Langnauer Wappens und wurde von einem Heraldiker als Hausmarke gedeutet. Diese Ähnlichkeit lässt sofort einen Zusammenhang der beiden Wappen vermuten; aber soviel heute bekannt ist, spielte in Langnau nie ein Schiess eine bedeutende Rolle, etwa als Gemeindepräsident, wodurch dieses Familienwappen zum Gemeindevorzeichen hätte werden können; zudem sind auch die Farben verschieden.

Die Wappenkommission stand nun vor der Frage, ob sie eine Verbesserung des bisherigen Wappens oder eine Neuschöpfung vorschlagen sollte. Schon bald sah sie ein, dass ein Festhalten am alten Wappen keine Chancen hatte, in der Gemeinde Anklang zu finden, da dabei die zwar heraldisch falsche, aber populäre Interpretation von den drei Ringen hätte fallengelassen werden müssen. Sie entschied sich gegen die Bedenken der ganz genauen Heraldiker dafür, ein neues Wappen zu schaffen, in dem die drei Ringe auch tatsächlich, und zwar frontal, sichtbar sind, unter Beibehaltung der bisherigen Farben silber und schwarz.

Aus der Gemeinde, offenbar vor allem von Lehrer Paul Gimpert, kamen zahlreiche Vorschläge (Abb. 9 u. 10), die teilweise an die überlieferte Form anknüpften, aber vor den Fachleuten nicht bestehen konnten, da sie den heraldischen Grundsätzen widersprachen, wonach z.B. perspektivische Darstellung und das Aufeinandertreffen von Farbe auf Farbe verpönt sind. Die Kommission stellte ihrerseits heraldisch einwandfreie Varianten vor. Der erste Vorschlag (Abb. 11) fand allerdings keine Gnade in der Gemeinde; am 16. März 1934 schrieb Paul Gimpert

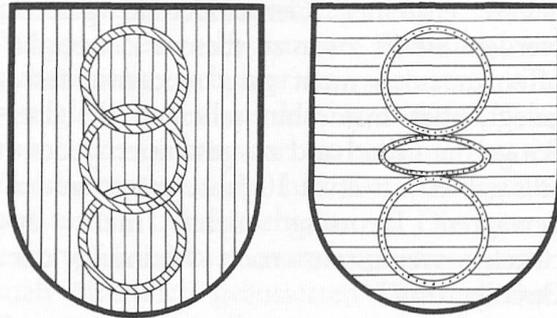


Abb. 9 und 10. Zwei Entwürfe aus der Gemeinde, vermutlich von Paul Gimpert. In den Akten im Staatsarchiv Zürich finden sich noch zahlreiche weitere Entwürfe.

an die Wappenkommission<sup>4</sup>: «Bezüglich des Langnauer Gemeindevorzeichens hatte ich eine kurze Unterredung mit dem Gemeindepräsidenten, Herrn Albert Baumann. Er begründete die ablehnende Haltung des Gemeinderates damit, dass das von Ihnen vorgeschlagene Wappen mit dem Taubstummenzeichen und der Hürlimann Biermarke allzuviel Ähnlichkeit habe. Ein solches Wappen könnte die verächtliche Meinung aufkommen lassen, dass Langnau der Ort der Taubstummen oder Biersäufer sei, was man denn hier, weil unzutreffend, doch nicht haben wolle ... Beiliegend: 2 Biermarken». Es erheitert uns heute, weshalb dieser heraldisch völlig korrekte Vorschlag abgelehnt worden ist, zeigt aber mit aller Deutlichkeit, welcher Wert dem Gemeindevorzeichen zugemessen wurde und mit welchem Eifer, der sich rationalen Argumenten verschloss, man sich damit beschäftigte! Nun, die vorgeschlagene Form war ja nicht die einzig mögliche. In der Teilung des Schildes und Anordnung der



Musikverein Langnau a. A.

Abb. 11. Entwurf der Wappenkommission.

Ringe war man grundsätzlich frei. Zeitweise liebäugelte die Kommission auch damit, eine dritte Farbe, nämlich Zürichblau, ins Wappen zu nehmen. Schliesslich wurde aber das heutige Wappen vorgeschlagen: «In Schwarz ein silberner Pfahl, belegt mit drei schwarzen Ringen», und vom Gemeinderat am 4. September 1934 gutgeheissen (Abb. 12).

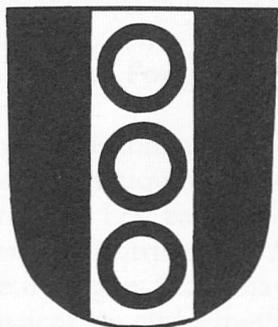


Abb. 12. 1934 genehmigtes, heute gültiges Wappen.

### 6. Schlussbetrachtung

Wir haben gesehen, dass das heutige Langnauer Wappen ein altes, missverstandenes ersetzt hat. Es ist müssig, sich zu fragen, ob das alte schöner war oder ob es gar wieder offiziell eingeführt werden sollte. Das heutige Wappen hat jetzt auch eine bald 50jährige Vergangenheit hinter sich, wirkt trotz der kalten Farben gut, und hat sich eingelebt. Es wird ja nicht nur amtlich von der Gemeinde verwendet, sondern es prangt auch auf halbstaatlichen Sachen wie z.B. auf einem Triebwagen der Sihltal-

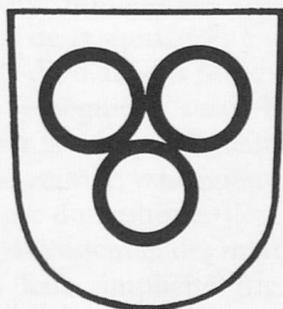


Abb. 13. Signet des Musikvereins, 1978.

bahn oder auf Propagandaschriften einer Partei anlässlich des Wahlkampfes im Frühjahr 1978. Im privaten Bereich wird es gelegentlich recht originell abgewandelt, z.B. im Signet des Musikvereins (Abb. 13).

(Eine vorläufige Mitteilung über den Gegenstand dieser Arbeit ist erschienen in der Langnauerpost Nr. 38, Frühling 1978).

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup>GIMPERT Paul: *Einiges vom Feuerlöschwesen in Langnau a.A.* In: «Zürcher Monats-Chronik», 7. Jahrgang, Nr. 3, März/April 1938, S. 38f. Gimpert spricht hier fälschlicherweise von einem ledernen Feuerkübel.

<sup>2</sup>Wappen sämtlicher Hauptgemeinden des Kantons Zürich. Zürich o.J. (Zentralbibliothek Zürich: Wap 1.3).

<sup>3</sup>ZIEGLER Peter: *Die Gemeindegewappen des Kantons Zürich*. Zürich 1977 (auch erschienen als: *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, Band 49), S. 15-18.

<sup>4</sup>Staatsarchiv Zürich: *Akten Gemeindegewappen der Antiquarischen Gesellschaft*. Viele Akten und Wappenentwürfe sind undatiert, so dass eine genaue Chronologie nicht angegeben werden kann.

<sup>4a</sup>Diesen Fragen darf man aber vielleicht nicht allzu grosses Gewicht beimessen, gibt es doch alte Wappen, die diesen Regeln widersprechen, vgl. dazu O. von Aigner: *Das Motiv des «Reichsapfels» in den Walliser Wappen*, in: «Schweizer Archiv für Heraldik» 66, 1952, S. 101, Fig. 126, Wappen Wirtz (jüngere Linie), und allgemeiner bei Bruno Bernhard Heim: *Kritische Betrachtungen über die heraldische Farben- und Metallregel*, in: «12. internationaler Kongress für genealogische und heraldische Wissenschaften», München 1974: Kongressbericht, hg. von Hans-Ulrich Freiherr von Ruepprecht, Band H (Heraldik), Stuttgart 1978, S. 23-32.

<sup>5</sup>*Die Wappen der Schweiz, Sammelbuch für Kaffee-Hag-Wappenmarken*, achttes Heft. Verlag der Kaffee-Handels AG, Feldmeilen-Zürich o.J., Nr. 379.

<sup>6</sup>HÄGNI Rudolf: *Aus der Geschichte der Kirchgemeinde zu Langnau*. In: Langnauer Pfarrblätter, Nr. 3, Herbst 1911, S. 2. Zu Nanny von Escher vgl.: Paul Ganz: *Erinnerungen an die Dichterin N.v.E.* (116. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich auf das Jahr 1953).

<sup>7</sup>WERDMÜLLER Anton: *Memorabilia Tigurina oder Merkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich*, Zürich 1780, S. 349.

<sup>8</sup>VON AIGNER O., a.a.O., S. 97-102 (freundlicher Hinweis von Dr. O. Clottu).

#### Abbildungsverzeichnis

Fotos: Bernhard Fuchs, Langnau a.A.

Zeichnungen: vom Autor, nach Vorlagen im Staatsarchiv Zürich.

Die Darstellung der Farben richtet sich nach: Louis Mühlmann: *Wappen und Fahnen der Schweiz*. Luzern 1977.

